

Türkei.

Der rumänische Senat hat in Folge der gestrigen Unter-
pellation Stourdza's den Abtheilungen einen Antrag zur Be-
gründung überreicht, wonach die Regierung aufgefordert wer-
den soll, in dem Budget von 1877 das Gleichgewicht zwischen
Einnahme und Ausgabe herzustellen. — Dem Journal „Timpul“
folgte hat das genannte Cabinet mit alleiniger Ausnahme
des Ministerpräsidenten Jean Bratianu um seine Entlassung
gebeten.

Rußland.

Der „Polit. Corr.“ wird aus Petersburg geschrieben,
dem dortigen slavischen Comité sei die bestimmte Erklärung
der herzoglich-russischen und böhmischen Wojwoden zugegangen,
„daß sie nicht gewillt seien, die Waffen, die sie für die Er-
kämpfung ihrer Rechte ergriffen und die sie fieglich durch
mehr als ein Jahr getragen haben, vor der gesicherten Durch-
führung ihrer Forderungen niederzuliegen. Die herzoglich-russischen
und böhmischen Freischützen rechnen auf die Hilfe Rußlands
und seien überzeugt, in dieser ihrer Erwartung nicht getäuscht
zu werden.“

Wie die deutsche „St. Pet. Bg.“ meldet, ginge in China
eine große Bewegung zu Gunsten einer endlichen Vereinigung
des Reichs mit dem russischen Reich vor sich. Der Kaiser
selbst wüßte, China auf immer zu verlassen und in den
russischen Unterthanenverband zu treten. Die höheren Stände
der Bevölkerung fördern und begünstigen die genannte Be-
wegung, weil sie eine größere Ordnung der Verhältnisse und
für die wirtschaftlichen Zustände bedeutendere Verbesserungen
von der Herrschaft Rußlands erwarten.

„In Lu, Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements, mit
57374 Einwohnern, bekannt durch seine großartigen Gewer-
fabriken, hat sich eine Bande von Käufern gebildet, welche
die des Abends ausgehenden Einwohner mittelst einer Schlinge
fangen, dieselben zur Erde reizen und demnachst berauben. Dieser
Bogen hat man auf diese Weise fast erwischt. Infolge dieser
Zustände wagt kein Einwohner Zulas nach Lu Hing zu gehen,
Haus zu verlassen. Derselbe dieser Straßenräuber sind bereits
verhaftet.“

Affen.

Nach englischen Consulatsberichten nahm die Zahl der im
Jahre 1875 in die chinesischen Häfen eingelaufenen deut-
schen Handelschiffe den dritten Rang ein und stand nur hinter
Großbritannien mit 8277, Amerika mit 3836 Schiffen zurück.
Der deutschen Schiffe waren 1577. Deutschland kann mit
diesem Resultat wohl zufrieden sein.

„Nach einer Anzeige des kaiserlichen Minister-Präsidenten in
Japan ist der offizielle Name für die japanische Hauptstadt seit
mehreren Jahren nicht mehr Jedo, sondern Tokio (östliche Meis-
tung des Jemio). Die frühere Bezeichnung Jedo hat sowohl im
amtlichen Verkehr, als auch sonst fast ganz aufgehört.“

„Vor einem Jahre wurde, wie man sich erinnert, in der
peruanischen Stadt Samana ein Jude, der den Kröpfchen ge-
lähmt haben sollte, vom Pöbel lebendig verbrannt. Man erwartete
eine litene Abmüdung dieses Verbrechens. Die Regierung ließ
auch damals einige Verordnungen erlassen, später aber die An-
wesenheit im Lande verbot. Unter den Wittensdigen be-
stand sich ein Jünger, der vor allen Andern die Menge der
den Juden gehetzt hatte. Seine Bekleidung bestand in einfacher
Verdammung nach Akkad. Es dauerte indessen nicht lange,
so kehrte auch dieser wieder nach Samana zurück und ist gegen-
wärtig wieder in Amt und Würden eingetret.“

Shakspere's „Kaufmann von Venedig“
auf dem halle'schen Stadttheater.

Daß die heiteren Klänge der Operette einmal durch Sha-
kspere'schen Ernst unterbrochen wurden, verankert uns Herr
Verehrter, der den „Kaufmann von Venedig“ zu seiner
Wiederherstellung am Freitag gewidmet hatte. Wir reden von
Shakspere'schem Ernst, auf einen Augenblick dabei zu ver-
gessen, daß die Stück als Komödie aus des Dichters Händen
kam, vom Publikum so verstanden und als solche in den Ge-
sammtausgaben seit der Folio von 1623 gedruckt wurde; nicht
in dem Sinne Dante's eine Komödie, sondern in dem wirthlichen
theatralischen Gegenstände zu der Gattung der Tragödie. Aber
die Grundstimmungen der Kulturepochen haben sich verändert.
Wenn Shakspere's Theaterpublikum sich an der mit Schloß
vorgemommenen dramatischen Jubelstunde genau so ergötzen mochte
wie der Spanier an einem Siergeföhle: so mühten wir Deutschen
von Vesting keinen „Nathan“ empfangen haben, um bei dem
grauamen Spiel mit dem armen Juden, den die Christen zu
dem gemacht haben, was er nicht, nicht das tiefste, ja ein tragisches
Mitleid zu empfinden. Schloß tritt nur in wenigen Szenen
auf oder hier mit solcher Macht des Charakters und des Dubs
weisen, daß die Zuschauer der Zuschauer zu meinen pflegt, er sei
der Kaufmann von Venedig der Zuschauer zu meinen pflegt, er sei
der Kaufmann von Venedig, welches ihnen Szenen voranzieht, und
den Mondsteinwelt wie das frische Glück, welches der wirthliche
fünfte Akt wie einen Ballon der durch den Hohn des vierten
verlittimten Selen des Publikums bringt, können uns Schloß
nicht aus dem Sinne bringen, denn er ist doch die eigentliche
Größe des Dramas, wenn auch scheinbar noch so episch hin-
gestellt. Aus dieser mächtigen Bedeutung des „grauamen“, als
Schloßpöbel fallenden Juden gegenüber seiner Umgebungs erklärt
es sich, warum die landläufige pseudokritische und bewunderungs-
süchtige Shakspere-Kritik hier so unglücklich tappt; wer heißt sie
aber auch hier nach einer philologischen oder moralischen Formel
suchen, hier, wo ziemlich alles so unphilosophisch wirthlich, und
in Hauptmomenpunkten so unmoralisch roh ist? Schloß ist wie
ein Naturphänomen, er ist wie ein Naturprodukt vieljähriger,
geistesvoller Bestäubung, innerhalb der christlichen Kultur-
geschichte; da darf eben so wenig wie bei dem Hahn der Wetter-
wolke oder bei dem Wirtausbruch des verwundeten Tigris er-
tragt werden, was das für eine moralische oder philosophische
Bedeutung und Berechtigung habe. Oder darf der Denker und
der Dichter nur die Frage nach der Physiologie der Lebens-
kraft aufwerfen und, wenn er kann, sie lösen. Daß Sha-
kspere sie am Schloß als vollendetem Meister gelöst hat, macht
die Größe dieses Dramas; nicht eine Moral, welche aus der
Schwäche und zugleich Herzlosigkeit des „königlichen Kaufmann“
oder aus dem fieglichen Scherz der für einen modernen Zu-
schauer immer bedeutlichen Vertheidigung eines witzigen Jünglings
besteht werden könnte.

Der Subtextus ist ein künstlich außerordentlich bedeu-
tungsvoller Wortwitz. Shakspere hat ihn für das Drama weder
erfunden, noch etwa unmittelbar aus dem englischen Leben, das
ihn kaum beläst, geschöpft; ihm war Marlowe mit seinem „Juden
von Malta“ vorangegangen; doch hat auch hier, wie in allen

Galle, den 3. Februar.

— Im Januar d. J. haben in Halle 140 Personen, dar-
unter 7 Todtgeborene; 73 waren männlichen, 61 weiblichen
Geschlechts; nach dem Alter: unter 1 J. 38, 1—10 J. 84, 11—20
J. 9, 21—30 J. 11, 31—40 J. 10, 41—50 J. 9, 51—60 J.
8, 61—70 J. 10, 71—80 J. 8, 81—90 J. 1.

— Betreffs der Todeskrankheiten an Infectionskran-
kheiten 15, und zwar an Diphtherie 12, an Typhus 1, an
euterer Epphitis 1, an Miliartuberculose 1; an Krankheiten
des Nervensystems 2, und zwar an Hirnerweichung 2, an
Hirnentzündung 4, an Hirnhirnhäutung 4, an Hirnhirnhäutung 1,
an „Hirnleiden“ 1, an Krämpfen 10; an Krankheiten der Ath-
mungsorgane 45 und zwar an Bräune 7, an Stimmrin-
nenskrampf 1, an Lufttrübentzündung 4, an Lungenentzündung 15,
an Lungenhämorrhagie 14, an Lungenblutung 1, an Lungendäm-
nung 1, an Brustfellentzündung 2; an Krankheiten der Ver-
dauungsorgane 6 und zwar an Durchfall und Brechdurchfall 4,
an chronischem Magenleiden 1, an Darmverstopfung 1; an Kran-
kheiten der Circulationsorgane 10, und zwar an Herz-
fehlern 8, an Herzschlag 2, und zwar an Krankheiten der Harn-
und Geschlechtsorgane 5, und zwar an Nierenentzündung 3, an
Nierenblutung 1, an Gebärmutterleiden, an bösartigen Neubildun-
gen (incl. des eben angeführten Gebärmutterleiden) 2, an Knochen-
kreuz der Wirbelsäule 1, an Carcinomatie 1, an Delirium tremens
1, an sonstiger Vergiftung 1, an einer Verletzung durch
Schuß 1 erkrankt.

Die größte Affäre der Todeskrankheiten bilden die Todesfälle an
Krankheiten der Athmungsorgane, Krankheiten, die in
ihren acuten Formen sehr viel von unserem Verhalten gegen die
Witterungseinflüsse, namentlich bei einer gewissen Feuchtigkeit der
letzteren, abhängig sind. Aus der Entstehungsweise der letzteren
ergiebt sich, daß wir es zum größten Theil in unserer Hand haben,
wenn wir diesen Krankheiten entgegen zu treten, und vor denselben
zu bewahren. Die Erfahrung lehrt nämlich, daß Personen, die
sich viel in freier Luft aufhalten, sich gegen Witterungseinflüsse
abhärten viel seltener an Krankheiten der Athmungsorgane leiden,
wie die Stubenhocker. Es ist zweifellos eine richtige Grundregel,
wer Lungenkrankheiten vermeiden will, sehr sich viel, viel der
freien Luft aus und gilt dieser Grundregel für Schwächliche wie
für die mit gut entwickeltem Körper. Im Allgemeinen sucht man
auch das Publikum diesen Grundregel zu befolgen, und zwar sowohl
die Erwachsenen für sich selbst, wie namentlich die Eltern betref-
s ihrer Kinder. Sehen wir uns die obige Sterbestatistik an, so muß
es auffallen, daß gerade die Kinder bis zum 10. Lebensjahre die
höchste Zahl an Todesfällen liefern und sind es hier an Krankheiten
der Athmungsorgane, welche den Tod herbeiführen. Wie kommt
es zu dieser großen Sterblichkeit trotz des allgemein aner-
kannten oben erwähnten Grundgesetzes? Wir glauben nicht
zu irren, wenn wir dafür in folgenden Umständen Erklärungen
suchen. Namentlich ist die kindliche Lunge weit zarterer,
so fatarisch-entzündlichen Zuständen, wie die Erwachsener und
ist daher bei Kindern eine größere Vorsicht bei ihrer
Gewöhnung an atmosphärische Einflüsse anzuwenden.
Man bleibe sie also sehr sorgfältig und bei allen kalten Gegen-
ständen zwischen der Zimmer- und Außentemperatur halte man
sie in der Stube. Je jünger oder je schwächlicher das Kind ist,
um so mehr ist hierauf zu achten. Ferner aber suche man seine
Gewöhnung resp. Abhärtung gegen atmosphärische Luft bei Kindern
zu bewirken, die momentan den Husten haben — nur ein ge-
sunder Körper eignet sich zur Abhärtung, nur fatarisch-

freie Lungen zur Gewöhnung an härtere Luft. In
diesem Punkte wird viel gehindert und das Nichtgelingen dieser
Erfahrung ist es namentlich, welches das Herbeiführen tödtlicher
acuter Lungenkrankheiten verursacht. Katarrhs der Athem-
wege erfordern ein warmes Verhalten und besteht dieses
nicht allein in genügend warmer Kleidung, im Genuß nur warmer
Getränke, sondern auch und namentlich in Einathmung
nur warmer Luft. Kinder mit Husten sollen nicht allein in
der warmen Stube bleiben, sondern auch in gut durchwär-
mter Schlaflafte schlafen. Athmet das mit Lufttrübentodter
behaftete Kind kalte Luft ein, so plantz sich sehr häufig der bis
dahin gefühllose Katarrhalisch-entzündliche Proceß auf die feineren
und feinsten Lufttrübentheilchen und Lungenzellen fort und eine
oftmals tödtliche Capillar-Bröndhit ist die Folge. Kinder mit
Husten dürfen nicht in harte, rauhe Luft hinausge-
führt werden und zieht das Nichtbeachten dieses
Grundgesetzes häufig eine tödtliche Lungenkrankheit
nach sich. Ein Abhärtenwollen unter solchen Umständen
ist eine thörichte, unzulässige Dec. Endlich muß man
noch auf einen dritten Punkt aufmerksam machen, der sehr häufig den Tod
an acuter Entzündung der Athmungsorgane zur Folge hat. Werden nämlich
Säuglinge in den ersten Lebenswochen oder Monaten
von Katarrh der Athmungsorgane befallen, so wird sehr häufig dieser
Zustand übersehen, da solche Kinder nur sehr wenig husten; höchstens
können sie nicht schlafen, sind sehr unruhig des Nachts und können
keine Nahrung zu sich nehmen. Wird bei solchen Kindern die Brust
nicht sorgfältig untersucht und entgeht der Zustand der Entzündung,
so schreitet der Krankheitsproceß gleichfalls auf die feineren Verzwei-
gungen der Lufttrübentheilchen und Lungenzellen fort und während vorher
ein Brechmittel das Kind leicht gesund gemacht hätte, schlägt jetzt
ein solches nicht mehr an, da die Schleimhäute in der Brust die
Athmung beeinträchtigt und Kohlenäurevergiftung herbeiführt
haben, und das Kind ist dem Tode verfallen. Als besondere
Vorsicht bei Säuglingen, wenn dieselben die Nahrung
nicht nehmen wollen!

Man bedenke hierbei ausdrücklich, daß es niemals in der
Hand des Menschen liegt, die acuten Krankheiten der Athmungs-
organe zu verhüten und namentlich möchten wir den Müttern die
obigen Lehren an's Herz legen.

Hobe.

Abguss im Archäologischen Museum*)
zu Halle.

Andem ich allen Kunstfreunden anzeige, daß der aus dem Erbis
der kunsthistorischen Vorträge erordnete Abguss der Hobe mit
der jüngsten Tochter nunmehr aufgestellt ist, erlaube ich mir
die folgenden Bemerkungen beizufügen.

Die Sage von der Hobe abtät zu den großartigsten und besten
Stifenarbeiten griechischer Formigkeit; in der herzerstär-
kenden Weise vertheilt sie den jenen Zusammenbruch irdischen
Glücks, wenn dem Sittlichen Verstand nicht und das bedrückende
Hüßlich, das Alles den Obtern demutet wird; zugleich lehrt sie,
daß die Sünde hingeworfen wird „bis ins weite Orie“. Von
Domer an bis in die jüngste Zeit der Byzantiner fingen und
sagen die Menschen von Hobe, ihrem Vortage, ihre Strafe und
ihren Leid. Als die Tochter des gewaltigen Tantalos, die Gat-

*) Privatlich im Gedächtnis der Universitätsbibliothek; geöffnet
den Mittwoh und jeden Samstag von 11—12 Uhr Vor-
mittags; Eingang von der Bergaffe.

Störungen, wo Beide vergleichbar sind, Shakspere den Vorkäufer
überholt. Im englischen Publikum mochten alle die alten Erin-
nerungen an Zudenplinderungen und Bedrückungen lebendig
sein, von denen alle die bedrängten die unter Richard Löwen-
herz und in unsern Jahrhunderten stark gemut hat, und außer-
dem hat Shakspere's Drama zum ersten Male, an dem herbarischen
Verfahren, christlichen Sinn zu betätigen und ohne Kapital und
Zinsen Schulden zu bezahlen, ihren guten Antheil gehabt. Einen
Charakter wie Schloß so physiologisch correct zu gestalten, vor
dem Meister der Charakteristik daher sehr leicht möglich und
ein freudiges Verständnis dafür bei dem Publikum unbedingt
voraussetzen.

Al der Begriff der Nationalität schon an und für sich un-
bedingt ein physiologischer und muß der religiöse Glaube, wenn er
ganz äußerlich an die Nationalität gebunden erscheint, viel von
seiner idealen Freiheit einbüßen: so läuft unter dem Drucke un-
gerechter Verhältnisse der Jude barbarischer Zeiten sehr leicht
Gefahr, in fabelhaftem religiösen und nationalen Gegensatz zu
erzahren. Wo keine Liebe und Achtung entgegengebracht wird,
muß alles in Hohn und Verachtung sich umziehen, und in Schloß
ist dieser Hohn und die Verachtung gegen Gyllens Erbschaft und
Wesen geworfen. Nicht umsonst läßt ihn Shakspere im Anfang
des vierten Aktes sagen:

Wie sich kein rechter Grund angeben läßt,
Daß der kein schwebend fertig leiden kann,
Der keine Raß, ein harmlos nichtig Thier,
Der kein geliebten Dubselack
So weich ich keinen Grund, will ihnen sagen,
Als eingewohnen Daß und Widerwillen,
Den mir Antonio einflößt

Aber auch gegen sein eigen Blut fecht sich dies sein ver-
bärtetes Wesen und darum sieht ihn selbst seine Tochter Jessika
nicht, denn auch von der moralischen Kritik nicht hart beurtheilt
bleibt mit einem Christenlänglinge den Vater charakterisieren
sollt. Dagegen darf man in dem Wort über das Ausschneiden
eines Wandes freilich aus Antonio's Körper nichts besonders
Verwunderliches finden, sondern es war eine altromische und
hermannische Menschliche erwarde, und in Geschichten des
Morgen- und Abendlandes vorkommende Bedingung.

Wenn in der Auffassung des Zudenbiums Shakspere hier
durchaus von der Nothwendigkeit seiner Zeit bestimmt erscheint, hat
er dem überlieferten italienischen Novellistoffe, welcher ursprünglich
die Grundlage des Dramas bildet, durch Einreihung des Motivs
der drei Rassen hat der sehr bedenklichen nächsten Situationen
Gianetto's bei der schönen Frau von Belmonte einen romantischen
unsern Gsicht wohlthuenden Bauber verliehen. Solche Bauber
und Borzia sind die polaren Gegenstände, um welche sich die ganze
Handlung dreht; alle Persönlichkeiten sind von ihnen aus mehr
oder weniger bestimmt: Schloß's Darsagen sind ebenso wichtig wie
Borzia's Liebe und Gscharffinn.

Wir haben nicht nötig, auf den bekannten Gang der Handlung
einzugehen, welche Dank der von unserer Stage herübergenom-
menen vortrefflichen meinigen Einrichtung in wünschens-
werthester Geschlossenheit verliet. Nurgens etwas Sündendes;
auch die defocative Arrangements (sogar im lebten Akt) be-
friedigten; den charakteristischen Zugus in zeitgemäßem Detail

an welchen die Weininger gewöhnt haben, wurden man auf einer
Bühne, welche seine außerordentlichen Subventionen genest,
nicht erwarten. Dagegen erkreute uns wieder das Ensemble, in
welchem sich unsere Bühnenkräfte, wie immer, verständnisvoll
und gegen einander bereitwillig zusammenfanden. Unter den
hervorragendsten Rollen stand natürlich der Schloß des Herrn
Verehrter, in erster Linie, welcher uns nicht nur besichtigte,
sondern vor Begrenzung hingewirft hat. Wie fanden die
Selbständiges in erster Auffassung, was sich daraus er-
gibt, daß er, wie wir vernahmen, keinen der großen Schloß-Darsteller hat
sehen und auf sich wirken lassen können. Unter Steuern wird
als man uns mittheilte, daß unser Künstler vor uns diese Hall-
überhaupt zum ersten Male spielte. Der Erfolg derselben war
ein glänzender Beweis für seine Originalität und Schöpfungs-
kraft. Ein mit wenigen Mitteln ausgestattet und darum zur
Scharfameit genöthigter Schauspieler würde sehr wahrscheinlich
vermeiden haben, die ganze Rolle in gleichmäßig geteigter
Temperatur der Leidenschaft zu geben; ja, man darf vielleicht die
Frage aufwerfen, ob es nicht wirksam und vielleicht auch
woher her, den gewaltsam verhaltenen Groll, der nur in ein-
zelnen Momenten unaufrichtig ausdrückt, zur Grundstimmung
dieser Rolle zu machen. Aber ein so reich begabter Künstler, wie
Herr Verehrter, kann es wagen, von Anfang bis Ende mit
voller Begeisterung zu spielen; sagen wir, mit dem ganzen Werte
seiner Begeisterungskraft. Es ist etwas Ueberwältigendes darin,
und die Vorberührung, der fiktive Welt aus einem
solchen Sieger wohl verdient. Als einen feinen Zug des Dichters
an, daß Schloß beim Abschiede von Jessika diese seine Tochter
nicht küßt (trot daß es ein verführter Mann?), sondern ihre
wie zum Segen nur die Hand auf's Haupt legte. Die Mäße
war vortrefflich und den vom Dichter gewollten Alter ent-
sprechend, welches die lebenshöflich rothen Bewegungen des
Darsellers nur bisweilen jünger erscheinen ließen; das Wäpchen
im Bart wirkte ebenso charakteristisch. Es war ein edles
Zeugnis für den Künstler und sein Publikum, daß sein Schloß
an seiner Stelle möglich erschien. Denken wir schließlich daran,
daß Herr Verehrter trotz so bedeutender Leistungen noch in den
zwanziger Jahren steht, so dürfen wir nach diesem Theaterabend
es als unsere hohe Ueberzeugung aussprechen, daß er sich im
Eingange einer außerordentlichen Künstlerlaufbahn befindet.

Und Borzia! dieses feste und süße, unternehmende und sich hin-
gebende, scharsinnige und feilenvolle Wäpchen! Es ist wunder-
bar, was Shakspere hier aus seiner rohen Vorlage gemacht hat:
eine große Aufgabe für ein schönes und tiefes Künstlergenie.
Bei Fel. Sartory war diese Rolle in sehr guten Händen, und
dürfen wir der feinen, lebenswürdigen Künstlerin gegenüber
eine Kritik wagen, so ist es die: wir müßten sie etwas
emancipirt haben von dem gefohlenen Sinne für die Strenge
„meinigerer Einwirkungen“; ihre Borzia, so schön und so be-
ziehend an sich würde freier und dadurch noch wirksamer gewesen
sein. Unbedingt war alles; geminnende Jäge von Sobel tritt
Herr Sartory's Partie bei der Werbung von Borzia von Marrolo
und Kraxon; ein unendlich feilenvolles Wäpchen entwickelt sie,
als der geliebte Marrolo unter den Räschen zu wäpchen hatte,
von acht jüngerlicher Räschen und Unmittelbarkeit wie die
Mutterten als Räschenstunde, um mit ergreifenden Accenten sprach
die Worte an's Gnahe.

In des Herrschers Amphion, die mächtige Königin von Theben die reichgeübte Mutter von vierzehn blühenden Kindern, der Letztgeborenen, welche nur zwei Nachkommen geboren, im Stolz und Uebermut sich ihres Lebensglücks rühmt und überhebt, da sieht sie ihre Kinder, von den Weilen der ergrimmten Getroffenen, um sich hinsterben und erlirkt in grenzenlos Schmerz zu jenem Steinbild, das am Sipolus der phantastische Grotte Jahr aus Jahr ein Tränen vergießen sah.

Das die bildende Kunst diese Grotte zum Vorbild von Darstellungen wählte, ist selbstverständlich; namentlich zum Grabsteinbild wurde sie hieher verwendet. Der große Phibos hatte den Tod der Nubien am Thron seines almuhsigen Vaters in Relief dargestellt — als marnendes Beispiel für freudlose Ueberhebung und deren Strafe: von Sophos oder Braxileos (schon die Alten waren darüber im Unklaren) gab es eine Nubiengruppe, die später in Rom sich fand und unsere höchste Bewunderung verdient.

Von dieser Gruppe nämlich, die wenigstens aus sechzehn Figuren bestand und ursprünglich das Giebelbild eines Apollontempels schmückte, sind uns durch ein glückliches Geschick theils Copien einzelner Figuren an verschiedenen Orten, theils eine ziemlich vollständige Copie der Gesamtgruppe erhalten, so daß wir trotz der Unähnlichkeit der Uebersetzung und trotz der schlechten Arbeit fast aller Copien aus doch noch die verlorene Herrlichkeit des Originalwerks vor uns stellen können. Eine Copie der ganzen Gruppe wurde im Frühjahr 1858 in der Nähe von Vorta di San Giovanni am Latium am Fluß gefunden und gelangte bald in den Besitz der Reichs- erst in ihrer Villa Bracciano aufgestellt, wo Bismarck sie nach sich wurde die Gruppe 1776 nach Florenz geschickt, wo sie eine der Hauptzierden der Antikensammlung ist. Den Mittelpunkt dieser Skulpturen Gruppe bildet die Mutter mit der jüngsten Tochter, der einen Abguss wir jetzt besitzen. Um die Darstellung ganz aus uns einwirken zu lassen, müssen wir im Geiste die übrigen Töchter und Söhne hinzudenken, deren Mütter uns unser Museum — mit Ausnahme der einen Tochter, der sog. Nubide Chioramonti — fehlen. Von rechts und links her eilen, gesenkten Lauben gleich, die schuldlosen Kinder blühend auf die Mutter zu, von den unsichtbaren Weilen der unsichtbaren Götter rettungslos getroffen und dem Untergang gemeißelt. Liebesvater sucht ein Bruder, die eigene Tochter vergebend, die zu seinen Füßen zusammenbrechende Schwester noch zu stützen und mit dem Mantel zu schützen; ein zweiter Sohn sinkt auf der Stufen, vom Weile im Nacken verwundet, auf die Knie; ein dritter ist in der Hingestreckten und stürzt nieder; zwei Söhne hinsten und unsicher über Stock und Stein, während ein Bruder schon tot lang hingestreckt liegt und der jüngste Sohn furchtbar zum geliebten Vater schreit. Diefelbe Aufregung, dieselbe Rettungslosigkeit ist den Töchtern. Die eine fällt das Todesgeschick im Nacken; die zweite, die uns in dem herrlichen Torso des Museo Chioramonti erhalten ist, jagt dem verfolgten Mann vergleichbar, das auf der Waldwiese mit der Nubidene überrollt wird, aus uns vorüber; die dritte sinkt todernst vor dem Bruder nieder; eine andere duckt sich ängstlich knieend vor den Weilen, die wir mit ihr in der Luft schweben sehen, während eine Schwester tot am Boden liegend zu denken ist, (als Gegenbild zum toten Bruder).

Und unter all diesem Elend, das vöthlich wie eine Windsturm über die jugendlichen schönen Blüten einherströmt und sie fäulnisst nicht in der Mitte der pyramidal sich aufbauenden Giebelgruppe Nr. 6, die unglücklichste aller Mütter. Noch steht sie stolz und föhlich aufrecht wie ein Fels, den die Meeressonne angetrieben hat, der ihre stolze Anprall zu widerstehen scheint. Das jüngste Kind, das keine Tochtertränen ist zu ihr gerollt und sucht sich, wie das Mädchen unter den Fingern der Sonne, im Schoß der geliebten Mutter zu bergen. Wie, sich wie vorübergehend, um-

Von den übrigen Rollen ist die Antonio's, des eigentlichen „Raufmanns von Venedig“, weitaus die interessanteste, aber nicht grade die eindrucksvollste. Es liegt über diesem Charakter ein eigentümlicher Zug von Schwermuth, der seinen Werth als oberwältigter Freund abschwächt; um seine jütlische Liebe bringt ihn der Dichter selbst durch die harte, an Entloß getheilte Bedingung, Christ zu werden. Herr Defer entlehnt sich aus dieser, wie aller ihm zufließenden Aufgaben in anerkennenswerther Weise; besonders gelang das sich willkürlich Eingeben in das scheinbar Unabweisbare im vierten Akt. Die Rollen der Freunde waren gut verteilt; in der Besichtigung erschien der Sohn Sebastian's (Herr v. a. u. s.) gegen Schloß wohl im Sinne des Schaffers; seinen Reiz, aber uns etwas outrirt, sonst hat kein lebensfähiger Sinn wachsend hervor, noch mehr aber der Bassano's, der von Herrn Wagner in einer feineren Form nicht unwürdigen Weise gelehrt wurde. Dagegen entsetzte Herr v. Alexander nicht den ganzen Reiz seiner Rolle als Lorenzo. Am meisten überrollte Herr v. S. u. s. als Angelo, der diesmal (wir meinen zum ersten Male) dem Humor seiner Rolle nicht gerecht wurde. Die Begegnung mit dem nicht rundweg zu fassenden Götter (Herr v. S. u. s.) hatte einen Anflug von Wiederwärtigkeit; neben Herrn stand Fr. Schöpl als Vexillo, wie immer lieblich und freundlich und munter, hier verständlich für die süßen Gedanken und tiefen Empfindungen ihrer Herrin. Fr. F. e. m. e. r. als Fiesco wirkte in der Annahme ihrer Erscheinung nicht allein für Lorenzo eindrucksvoll finden.

Bei dem lauten Weisheit des Willens und ringsumher die Anwesenheit der Anwesenheit in verständigen Kreisen vernehmend, verließen wir das Haus. Der letzte Mondschein mit seinem Glanz, das sich zum Theil auf den Wänden eines äußerlich reichen, innerlich armenigen Menschenlebens aufbau, konnte uns nicht helfen, ja nicht einmal mich fassen. Durch unsern Kopf gingen, sich immer kreuzend, die Namen Schloß und Nathan hin und her. Beimgelacht schlage ich meinen Willing auf und bleibe bei dem lateinischen Motto des Nathan sein: Introite, nam et heic dui sunt! „Tretet ein, denn auch hier find Götter!“ Und was mühte wohl auf dem Titelblatt des unsterblichen „Raufmanns von Venedig“? Introite, at heic daemones sunt! „Tretet ein, aber hier find Dämonen!“ Denn der Gottesdienst ruht nicht auf diesem herrlichen Werke.

Nach fünfzehn Jahren.

Novelle von A. R.

(Fortsetzung.)

„Er künftige stößt dich die Lippen. „Bitte, bitte, mein Fräulein, erlernen Sie sich nicht, und lassen Sie meine Person gänzlich aus dem Spiel. Ein für Sie und mich gemeinsames Interesse scheint nirgends vorhanden, das müssen Sie einräumen.“

„Durchaus!“ sagte sie verlegt. „Du so wäre denn unsere Unterredung beendet, nicht wahr?“

„Er erhob sich und streifte die braunen Handschuhe, welche er nicht abgelegt hatte, seiner Hantel.

„Ich glaube ja, mein Fräulein. Es ist mir nicht gelungen, er hier sein kann. Dir vermale ich alle Liebe, alle Segen-

Kammer das Kind gleichsam mit ihren Beinen und legt stürmend die Rechte auf den Nacken der Tochter, während sie mit der linken Hand gleichzeitig den Mantel, der in der Aufregung ganz vom Rücken heruntergelenkt war, auf der Schulter gefasst hat und ihn schlingend über die Kleine dreht, auf dem rächenden Weile seinen Fluß zu lassen, wo er idlen könte! Noch scheint die Mutter einen Augenblick für dies Kind zu stehen: lebend hebt sich das Antlitz zu den Göttern auf, ihr die letzte, jüngste, einzige von allen zu schenken; aber zugleich sieht sie, daß jedes Hoffen vergeblich, daß sie auch dies zur Ehre vergeblich müßte; die trübsinnigeren Augenblicke zudem kramt, der Mund starrt sich zum ätzenden Senker — sie ist für sich genug, um die Gerechtigkeit der großen Strafe anzuerkennen und auf Schonung zu verzichten. Ein Augenblick, und das Kind zwischen ihren Armen ist eine Leiche! Wie aber, ein blätterloser Stamm, vom Blitz getroffen vom Sturm gepeitert, bricht lautlos, mit dem erhabenen Mantel das eigene Gesicht verhallend, auf einer Leiche und unter Leichen tot zusammen.

Halle, Februar 1877. Prof. S. Seydeman.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Nach einer dem Dr. Retermann in Gotha zugegangenen Nachricht ist bei dem Congreß in Washington eine Bill wegen Ausweisung und Aushebung einer oder mehrer Norddeutschen in den Congreß eingebracht worden.

Die vorer Abnahme der Wissenschaften hat eine Medaille verteilt, welche der Gelegenheit des Venusdichtungs gemittelt wurde. Sie stellt ein junges Weib dar, welches am Wagen des Apollo vorfährt.

„Ludwig Salomons, Geschichte einer Geige“, die wir kürzlich unter Herrn auf's Wärme zu empfehlen Gelegenheit nahmen, ist jetzt von C. E. Singsher von Amoudt, einem hervorragenden holländischen Dichter, in's Holländische überetzt worden.

„In Genoa ist ein Drama „Martino Luther“ von Mastropasqua mit großem Erfolg in Scene gegangen.

Das am 30. Januar zur Ausgabe gelangte Februarheft der von Julius Rodenberg herausgegebene „Deutscher Rundschau“ enthält, namentlich in sozialer Beziehung, überaus interessante „Beispiele aus England“, welche — wie man vermuthet — dem Generalfeldmarfchal Grafen Rolke zum Autor haben.

Stadt-Theater.

Venefiz für Frä. Satory.

Das erste Drama, welches durch die Venefiz-Vorstellung des Herrn Jürgens mit so großem Erfolge in seinen Reihen gegeben worden ist, wird auch durch Frä. Satory eine höchst lobenswerthe Aufführung erfahren, indem sie für ihre Venefiz am nächsten Abend die H. F. v. a. u. s. „G. a. m. o. n.“ gewährt hat. Wir glauben, schon im Voraus unsern feinsinnigen Bühnenmittheiler für diese Wohlthaten zu danken. Denn im „G. a. m. o. n.“ wird uns, trotz mancher Mängel (zumal des schon von Schiller als oberhalb bezeichneten, aber immer höchst wirksamen Schusses) doch ein Drama ersten Ranges vorgeführt, dessen Action durch unser Veronal eine sehr glückliche Vertiefung finden werden. Schon jetzt dürfen wir uns auf Herrn Sufsa als Bansen, Herrn Jürgens als Alba setzen; einen vortheilhaften Camout wendet Herr Director Haberstroß uns gegeben haben; statt seiner wird die Rolle der untern uns schon beliebte Herr v. a. u. s. dem Schuttpeter in Leipzig übernehmen. Aber das größte Interesse bringen wir diesem Fräulein Satory entgegen, denn von ihr haben wir zumeist eine bedeutende Darstellung zu erwarten. In unserer Erinnerung ist noch lebendig ihre Aufführung der „Junonia von Orleans“, in der sie einen bewundernswürdigen, der mit ganz andern Mitteln wirkt, durch Feinheit der Declamation und der Charakteristik weit übertrifft; dann die durchaus bedeutsame Rolle der Königin Eliza bethe im „Don Carlos“, die geistreiche Fräulein Herrin Satory von mir und meinen Wünschen eine bessere Meinung einzuführen; Sie weihen harnisch zurück, was Ihnen der Sohn Ihrer zweiten Mutter mit offenem Wohlwollen darbietet, — ich darf mir also mit Recht sagen, daß meinerseits Nichts veräumt wurde, was zum besseren Gelingen hätte führen können. Aber überlegen Sie Alles noch einmal, Fräulein Steen! — Sollte es Nichts geben, das Sie —

Wargarethe unterbrach ihn.

„Doch, Herr Reichardt, Da Sie die Verwaltung der Hofkapellen und die gesellschaftlichen Angelegenheiten mit Bezug auf dieses Haus im Allgemeinen ganz allein übernehmen, so bin ich Ihre Mitarbeiter, nicht wahr? — Für die Summe von achtzig Talern kann mir aber, den hiesigen Verhältnissen nach, kein Anrecht an dem Garten zu Theil werden; ich bitte Sie daher um die Erlaubnis, diesen mitbenutzen zu dürfen.“

„Er wurde so leichenblau, er trat ihr in aufleberndem Zorne so plötzlich näher, daß Wargarethe fast erschrak.

„Fräulein Steen, Sie beleidigen mich ärger, als Sie vielleicht selbst es ahnen!“ rief er. „Aber sei es drum, — das bänische und das deutsche Element passen ja immer zu einander. O meine arme Mama! Und ich wüßte davon keine Silbe, ich hielt dich für glücklich, während . . . Leben Sie wohl, Fräulein Steen, — ich empfehle mich Ihnen.“

„Er stieß die letzten Worte hastig hervor und ging fort, ohne sich umzuwenden. Eine Viertelstunde später brachte der Kellner des Hotels, in welchem er wohnte, der erlauchten Wargarethe einen Brief. Sie las folgende Zeilen:

„Mein geehrtes Fräulein! Sie erhalten hierdurch die Erlaubnis, überall im Garten nach Belieben promeniren zu dürfen, außerdem wollen Sie den süßlichen, durch die Hofkapelle begrenzten Theil und ebenso die dort befindliche Epheulaube als Ihr Separatenthum betrachten.“

„Mit vollkommenster Hochachtung Ihr ergebener Fräulein Reichardt.“

Wargarethe sah starr auf die schönen schmerzgeraden Zeilen, Alle diese Buchstaben hatten, so schien es ihr, Ähnlichkeit mit dem Schreiber selbst; jeder einzelne stand trotzig und hochmüthig, in haren Umrissen auf dem Papier. „Beliz Reichardt, — Beliz, — Mama hatte den letzten Buchstaben ignoriert und ihn ihren Feind genannt, ihren lieben einzigen Sohn, den Gegenstand ihrer schmerzvollen Sehnsucht.“

„Er ist so schön“, ergrüßte sie dem Mädchen, „so gut und so unglücklich. Sein Geheimniß darf ich Niemand verrathen, auch Dir nicht, aber mein armer Junge trägt tief im Herzen eine Wunde, die niemals heilen wird. Sei gut mit ihm, wenn er hierherkommt, Gretchen, hab' ihn lieb, wie ich Dich immer geliebt habe, und laß ihn in Dir ein Herz gewinnen, dem er vertrauen lernt, das ihn dem Leben zurückgibt.“

„Und während der letzten Nacht vor ihrem Tode hatte sie des Mädchens beide Hände in die ihrigen geschlossen. „Gretchen, ich werde ihn nicht mehr sehen, ich sterbe, bevor er hier sein kann. Dir vermale ich alle Liebe, alle Segen-

„Raufmann von Venedig“, der große Stilt ihrer Lobd Witzsch in „Kobale und Liebe“. Alle diese und andere Rollen wurden so gespielt, wie man sie von einer Künstlerin erwarten darf, welche ihre Bildungsschule an dem Meiningischen Hoftheater durchgemacht hat. Das oben angeführte ist eine schon in der Besprechung. Die Fräulein Satory hat die Rolle der Königin Eliza mit großer Würde und immer gemessen harmonisch; aber welcher Steigung der Leidenschaft ist fähig sie, werden wie diesmal in der großen Eingangscene des fünften Aktes des „Camont“ leben können, wie sie vergeblich das Volk zur Befreiung des Heiden anruft. Wir laden Sie an, die Theaterbesucher dieser Vorstellung ein, welche angehen ist, neben den stehenden Operetten auch in ihrer Art unserer Bühne Ehre zu machen.

Vermischtes.

— [Ein Bauernfräulein ruft der andern. Ein Fräulein von etwa 18 Jahren trat vor einigen Tagen in der Leipziger Straße in Berlin an einen Herrn heran, dessen Vorkennen dem Kenner schon von Weitem den Bauernfräulein verrath. — „Hörten Sie mir nicht sagen, wo hier der Herr Baron v. Sande wohnt?“ fragte ihr der Fräulein, der ein kleines, förmlich verpacktes und verpacktes Kästchen in der Hand hielt. Dem Bauernfräulein fiel das Kästchen auf, und das bunte Gesicht des Fräulein schien ihm eine günstige Gelegenheit zu einem Gauerfreiche zu bieten. „Wünscht Du mir endlich die Sachen — ich warte lange genug darauf.“ — „Lage er scheinbar ägerlich. „Ach — Sie sind ein Herr von Sande?“ — „Nein, ich bin ein Bauer.“ — „Er erziele, der kostbare Schmud, den der Herr von Baron“ gehen in dem Jumeletladen gekauft, sie sorgfältig verpackt, damit er, wie der Herr von Baron“ verlangt hat, gleich verschickt werden kann. Der Bauernfräulein gab dem Fräulein ein honettes Lächeln und wollte ihm das Kästchen überreichen, um es wie er sagte, gleich selbst zu übergeben. Der Fräulein hielt es aber fest und verlangte sich die 30 Mark, die der Herr von Baron“ noch als Rest schuldete. — „Ich habe nicht so viel Geld bei mir“ — „Lage hier ägerlich. — „Der 2000 Mark für einen Schmud schuld, wird keine 30 Mark bei sich haben“ sagte der Fräulein mit einem erzkunden Gesicht. Das Fräulein Die 30 Mark wurden bezahlt, das Kästchen wurde ausgeliefert, und beide gingen betrieblig ihrer Wege. Der Bauernfräulein war überglücklich, denn für einen Schmud, der 2000 Mark kostet, hoffte er mindestens 1000 Mark zu bekommen. Als er aber das Kästchen leer fand, entschloß sich ihm scheinbar das Wort, „Verdammt Bauernfräulein!“ (so bedeutend das Fräulein hieß). Die Veranlassung der Vergeh-Märchen-Ereignisse beachtlich, die Neugierde schon im nächsten Jahre allgemein zur Verwendung zu bringen. Die Construction wird in der Weise getroffen, daß die Rezipienten sich unterhalb des Bagagons befinden und auf bestimmten Stationen, an welchen die Wagen halten, von Seiten der Bahn angeleitet werden, ihre Koffer zu erhalten. Zur Befreiung von 5 Mannen sind jedesmal zwei Rezipienten erforderlich. Bereits sind zwei Gesammtstellen in Oden und Gladbach im Bau begriffen.

Aus der Theaterwelt.

Eine höchst interessante Theaterrevue von dröhtlich förmlicher Wirkung trug sich auf der Berliner Hofbühne zur Zeit Friedrich's des Großen zu. Eine Primadonna der „grande opera“ ließ sich die verschiedensten Auftritte gefallen, ihren Koffer stellen wie dem Publikum gegenüber zu schweben kommen, Gung etwas gegen Wunsch und Willen, ließ sie sich heiser melden und erklärte heute unmöglich zu können.

Eines Tages brachte der König die Vorstellung, und Mademoiselle, durch irgend eine Ungenügsamkeit geirrt, wiederholte ihre Aufführung (so bedeutend das Fräulein hieß).

Dem verzeihlichen Reiz der hier bei hertändigen Beziehung nicht weiter über, als mit einer Entschuldigend vor das Publikum zu treten. „Meine Herren und Damen!“ wandte er sich an das Publikum: „Die angegebene Vorstellung kann heute nicht stattfinden, da unsere Primadonna krank ist.“

„Ihre Herren und Damen!“ wandte er sich an das Publikum: „Die angegebene Vorstellung kann heute nicht stattfinden, da unsere Primadonna krank ist.“

„Ihre Herren und Damen!“ wandte er sich an das Publikum: „Die angegebene Vorstellung kann heute nicht stattfinden, da unsere Primadonna krank ist.“

„Ihre Herren und Damen!“ wandte er sich an das Publikum: „Die angegebene Vorstellung kann heute nicht stattfinden, da unsere Primadonna krank ist.“

„Ihre Herren und Damen!“ wandte er sich an das Publikum: „Die angegebene Vorstellung kann heute nicht stattfinden, da unsere Primadonna krank ist.“

„Ihre Herren und Damen!“ wandte er sich an das Publikum: „Die angegebene Vorstellung kann heute nicht stattfinden, da unsere Primadonna krank ist.“

„Ihre Herren und Damen!“ wandte er sich an das Publikum: „Die angegebene Vorstellung kann heute nicht stattfinden, da unsere Primadonna krank ist.“

„Ihre Herren und Damen!“ wandte er sich an das Publikum: „Die angegebene Vorstellung kann heute nicht stattfinden, da unsere Primadonna krank ist.“

„Ihre Herren und Damen!“ wandte er sich an das Publikum: „Die angegebene Vorstellung kann heute nicht stattfinden, da unsere Primadonna krank ist.“

„Ihre Herren und Damen!“ wandte er sich an das Publikum: „Die angegebene Vorstellung kann heute nicht stattfinden, da unsere Primadonna krank ist.“

„Ihre Herren und Damen!“ wandte er sich an das Publikum: „Die angegebene Vorstellung kann heute nicht stattfinden, da unsere Primadonna krank ist.“

„Ihre Herren und Damen!“ wandte er sich an das Publikum: „Die angegebene Vorstellung kann heute nicht stattfinden, da unsere Primadonna krank ist.“

„Ihre Herren und Damen!“ wandte er sich an das Publikum: „Die angegebene Vorstellung kann heute nicht stattfinden, da unsere Primadonna krank ist.“

„Ihre Herren und Damen!“ wandte er sich an das Publikum: „Die angegebene Vorstellung kann heute nicht stattfinden, da unsere Primadonna krank ist.“

„Ihre Herren und Damen!“ wandte er sich an das Publikum: „Die angegebene Vorstellung kann heute nicht stattfinden, da unsere Primadonna krank ist.“

„Ihre Herren und Damen!“ wandte er sich an das Publikum: „Die angegebene Vorstellung kann heute nicht stattfinden, da unsere Primadonna krank ist.“

„Ihre Herren und Damen!“ wandte er sich an das Publikum: „Die angegebene Vorstellung kann heute nicht stattfinden, da unsere Primadonna krank ist.“

Gesellschaft zur Erbauung eines Schauspielhauses.

Das Comité der oben bezeichneten Gesellschaft ist auf Grund des Generalversammlungsbeschlusses vom 15. December v. J. bemüht gewesen, das Interesse der hiesigen Bürgerchaft für den Umbau des alten Theaters durch eingehende Mittheilungen über das Vorhaben anzuregen, und überall bei bedingender Mithilfe zu erheben, wo irgige Auffassungen der Ausführung des Unternehmens hindernd in den Weg getreten sind.

Das Comité hat sich den Mithaltungen, die damit verbunden waren, gern und um so lieber unterzogen, als es damit allgemein geäußerten Wünschen entgegenkommen glaubte; zu unserm Bedauern müssen wir nun aber constatiren, daß unser Bestreben von einem so geringen Erfolg begleitet gewesen ist, daß man das Umbauprojekt eigentlich als völlig gescheitert ansehen konnte.

Die Folge davon würde sein, daß die Herbeiführung besserer Theaterzustände für lange Zeit verzagt werden müßte, denn die notwendigen Erneuerungen, denen die alten Räume zu unterliegen sind, fordern einen solchen Kostenaufwand, daß dadurch das Aufgeben des zur Zeit bestehenden Theaters in ein verbessertes Kunstinstitut ganz ausgeschlossen wird.

Aus dieser Erwägung treten wir nun nochmals mit unserm Projekt an die Öffentlichkeit und laden neben der Aufforderung zu Mitgliedschaften auch zum Besuch einer Versammlung, welche

Dienstag den 6. d. Mts. Abends 7 1/2 Uhr
im **Stadtschützenhause**

stattfinden wird, alle diejenigen Bewohner von Halle ganz ergebenst ein, welche ein Interesse für die hiesigen Theaterzustände bekunden wollen.

Wir wollen die Pläne, die wir haben, dann eine erneute Besprechung unterziehen und den Versuch machen, unsern Anschauungen gegenüber den unaussführbaren Neubauprojekten die berechtigte Geltung zu verschaffen.

Halle a. S., den 3. Februar 1877.

Fubel. Finger. Schmidt. Scharre. Bethcke. Riebeck. Lehmann.

50 Mark Belohnung.

Zu der Nacht vom 30. zum 31. vor. Mts. sind in der Rainstraße zu Giebichenstein die Kronen von 8 Alledämmen von Friedrichs-Pand abgetrieben worden. Obige Belohnung sichere ich denjenigen zu, welcher mit den Thätern so zur Anzeige bringt, daß er gerichtlich belangt werden kann. — Zugleich aber lege ich allen Wohlgeleiteten den Schutz meiner Anpflanzungen in Giebichensteiner Fürst bringend ans Herz, denn wenn die sich fort und fort wiederholenden Frevel nicht bald ein Ende nehmen, würde ich mich genöthigt sehen, die Anpflanzungen ihrem Schicksal zu überlassen, oder sie ganz wieder zu beseitigen.
Der Banquier **Lehmann.**

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir unsern hiesigen Vertreter, den Herrn **Th. Franz Schmidt** in Halle a. S., auf dessen Wunsch von der Leitung der General-Agentur unserer Gesellschaft entbunden, und dieselbe an

Hrn. Richard Marasse in Halle a. S. für die Reg.-Bez. **Merseburg** und **Erfurt** übertragen haben.
Brandenburg a. S., 15. Januar 1877.

Die Haupt-Direction
der Feuerversicherungs-Gesellschaft zu Brandenburg a. S.
Daberkow.

Besagendem auf obige Mittheilung der Haupt-Direction der Feuerversicherungs-Gesellschaft zu Brandenburg a. S. empfehle ich mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums, und bin ich insofern als auch die hiesigen Herren Haupt-Agenten und Agenten zur Entgegennahme von Versicherungsanträgen, sowie Ertheilung näherer Auskunft jeder Zeit bereit.
Halle a. S., 15. Januar 1877.

Der General-Agent **Richard Marasse,**
Große Steinstraße 32 a

Gelegenheitskäuflich

ist es mir gelungen, wiederum

Gr. Schlamm Zum billigen Laden Gr. Schlamm Nr. 9.
Fußbekleidungen für Damen, Herren und Kinder in allen Dimensionen und Neuesten zu bekannten Preisen abzugeben.
NB. Ein Posten **Glacé-Sandstühle** in allen Farben sind auch wiederum zu bekannten Preisen auf Lager.
H. Hirschfeld.

Donnerstag den 8. Februar 1877, Abends 1/2 8 Uhr
CONCERT

des **studentischen Gesangsvereins „Paulus Halensis“** im Saale der Stadt-Schützen-Gesellschaft unter Leitung des Herrn C. A. Hassler und unter gefälliger Mitwirkung der Opernsängerin **Fr. Parsch** aus Leipzig (Sopran), sowie einer geschätzten hiesigen Dilettantin (Alt).

PROGRAMM.

1. Die Flucht der heiligen Familie, für Chor u. Orch. von C. Reinecke.
2. Arie für Alt von M. Blumner.
3. Arie für Sopran, aus dem „Stabat mater“ v. Rheinberger.
4. Oesternorgen für Sopran-Solo, Chor und Orchester von F. Schubert.
5. Zum Walde, für Chor mit Hornbegleitung von J. Herbeck.
6. Zwei Duette für Sopran und Alt.
7. Zwei Kränzer Volkslieder für Männerstimmen von Koschak.
8. Lieder am Clavier von R. Schumann.
9. „Landsknecht“ für Chor u. Orchester von J. Herbeck.

Handwerker-Meister-Verein.

Mittwoch den 7. Februar von Abends 7 Uhr an

Kränzchen
in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“.
Eintritt für Mitglieder frei.
D. V.

Die Seminar-Präparanden-Anstalt
zu Mühlhausen i. Thür.

beginnt ihren Sommer-Cursus am Montag, den 9. April, er. und nimmt Unterzeichneter bis dahin die Anmeldungen neuer Zöglinge entgegen. Die Penfions- und Schulgebühren sind verhältnißmäßig billig; auch erfreuen sich die Anstalt und deren Zöglinge erheblicher Staatsunterstützungen.
F. Kaunth, R.

Müller's Bellevue.

Mittwoch d. 7. Febr.

Grosser Faschings-Abend

in den festlich decorirten Sälen und Räumen.

Von 4 Uhr an

Extra Doppel-Concert

ausgeführt von der Hof-Capelle Seiner Hoheit Prinz Carneval IX. unter Leitung des berühmten Violoncell-Virtuosen **Fortius** aus Köln. — Die Suite Seiner Hoheit Prinz Carneval wird sich betreiben, durch humoristische und künstlerische

Aufführungen die geübten Gäste auf's angenehmste zu unterhalten.
Nach dem Concert **Grand Bal.**
Entree 50 Pfg.
Jeder Besucher erhält eine **Harrenkappe gratis.**

Grand Bal.

Jeder Besucher erhält eine Harrenkappe gratis.

Hermann Schade.

Zur Eremitage.

Donnerstag den 4. Februar

großer Maskenball

wozu ergebenst einladet **Ed. Hackemeser.**



Salon Rosenthal.
Donnerstag den 4. Februar
Grosser Volks-Maskenball.
Anfang 7 Uhr.
Kinder sind nicht zulässig. **A. Wunsch.**

Krieger-Verein zu Halle a. S.

Montag den 6. Februar Monats-Versammlung in der „Halloria“ um jährlichen Bericht wird gehalten.
Der Vorstand: **Fischer.**

China-Thee
Nur ganz ächten
großes Lager feinsten aromatischer Sorten
zu fl. 2, 2 1/2 u. 3 Pr. 1/2 Kil. zu bekommen bei
van Veën & Co.,
(früher Wolter & Jonker),
Amsterdamb., Dourak Nr. 90.
Whiter u. Preisocourant auf Anfrage gratis.

Preiselbeeren
à Pfd. 40 Pfg. 3 Pfd. für 3 Mark
empfehlen
G. Rühlemann
Königsplatz 7.

Aetznatron
zum Seifmachen, in härtester Waare, bei
Bernh. Hilschke
in Coburg.

Sämerei-Eis u. Verkauf bei Ernst Voigt.
Nupinen (gelb),
Futtermais,
Futter-Erbfien,
Wickergeste und
gutfuchende Hülsenfrüchte
empfehlen
Ernst Voigt.

Von **Strohrohren** zu Wasserleitungen von 1/2 bis 2 1/2 L. W., und **Wahlblei** in allen Dimensionen hält stets großes Lager
Ernst Voigt.

Abgeriebene Majoran in feiner Waare empfiehlt
Ernst Voigt.

200 Körbe Spren
liegen zum Verkauf
Pöbejan, Pöbör. 5.
Zwei **Arbeitspferde**, von vier Stück die Anzahl, 8 bis 10 Jahre alt, fehlerfrei, sowie ein harter vierwägeliger **Wagen**, von neuen die Wahl, stehen preiswärtig zu verkaufen. Näheres in Giebichen, Freistraße 80.

2 schöne neue Federbetten
sind veränderungslos billig zu verkaufen
gr. Klausstr. 34, 2 Tr.

Ein Agent
für Salz-Butter wird gesucht. Off. unter M. N. 240 an **Haasenstein & Vogler** in Dresden.

Ein Hofmeister,
welcher in der Oeconomie erfahren, auch mit schriftlichen Arbeiten beandert und mit jeder guten Zeugnissen versehen ist, sucht vom 1. April er. ab anderweitige Stellung oder als **Aufscher** in einer Fabrik. Nähere Auskunft ertheilt der Restaurateur **Hause** zum „Fischhaus“ bei Weißenfels.

Einem **Verpflichtung** mit oder ohne Lehrgeld sucht zu Offern
F. Hüllemann, Schmiedemeister, Niemeyerstraße 13.

Schrlings-Gesuch.
In meinem mit mehreren Branchen verbundenen Material-Geschäft findet ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen, aus guter Familie, unter günstigen Bedingungen als **Verpflichtung** Unterkunft.
Schaffheit. Carl Apel.

Mamsell-Gesuch.
Wegen Verheirathung unserer jetzigen **Mamsell** suchen wir für unsere Commandite eine junge Dame, die bereits in einem Geschäft ähnlicher Branche gearbeitet hat.
R. & A. Brandt, Chocoladen-, Confecturen- und Honigkuchenfabrik.
Anständige Mädchen, die das Schneidern, Aufnähen und Waschnähen in kurzer Zeit gründlich erlernen wollen, können sich melden.
F. Schröder, gr. Klausstr. 7.

Ein junges anständiges Mädchen mit guten Zeugnissen versehen, sucht zum 1. April als **Bedienstete** Stellung. **Ges. Nr. werden unter O. U. 969 an Herren Haasenstein & Vogler in Leipzig erbeten. (H. 3550)**
Eine feine Pension für 2 kleine Mädchen, die in Gotha eine Schule besuchen sollen, wird nachgegeben sub A. K. Nr. 9 durch **Rudolf Mosse, Gotha.**

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Schürzen

in sehr verschiedenen Stoffen und reichster Auswähl in allen Größen. Stück von 50 A. bis zu den besten.
K. Dieskau, Rathhausgasse 19.

Damenmasken

auszuleihen **Zaifentstraße 17 b. II.**

Althee-Bonbon

gegen **Küsten** und **Herpestet** von vorzüglichster Wirkung empfiehlt
Johannes Mitalcher,
Poststraße 10.

Blättertabake

zur Cigarettenfabrication. In guter Auswahl befinden sich empfohlen: **Java, Deck-u. Umblatttabake, Carmen-, Domingo- und Brasiltabake.**
Ernst Landschreiber, Leipzig.

Blätter-Tabak

en gros. en detail.
Seydel & Sonntag,
Leipzig, Poststraße 2.

Epilepsie

(Fallaucht) u. alle Nervenkrankheiten heilt brieflich der Spezialarzt **Dr. Killisch** in Dresden (Neustadt). Bereits über 9000 behandelt.
Vorzügliches Mittel gegen rheumatische Leiden.
Reichliches Oel, feines Bienenwachs aus der Zone von der Alpenanfalt Schmelze in 2 Pfd., in Flaschen à 1,50 Mk. u. 0,50 Mk. Zu beziehen in Halle a. S. durch **Jda Dötiger, gr. Ulrichstr. 65.**
Pumpenrohr mit Schwengel zu verkaufen
Wöhlfür Weg 1a.

Deutsche Bierhalle.

Donnerstag früh Speckkuchen. **Zischgasse** werden noch angenommen.
Ed. Siebcke.

Zur Forelle.

Donnerstag früh Speckkuchen.

Deutsche Cigar.

Reißstraße 35.
Donnerstag von 4 Uhr ab **Tanzmusik**, wozu freundlichst einladet **R. Plötz.**
Bier ff.

Giebichenstein.

Zum **Tanzvergnügen** Sonntag d. 4. d. Mts. ladet freundlichst ein
Gummel.

Giebichenstein.

Zum **Tanzvergnügen** Sonntag d. 4. d. Mts. ladet ein
Becker.

Halle'sche freiwillige Turner-Feuerwehr.

Donnerstag den 4. Febr. früh 7 1/2 Uhr **Übung** (Rathhof).
Das Commando.

6 Mark Belohnung.

Ein gold. Ring, malte mit Platte, geg. F. 8 vert. **Abzug II. Sandb. 17 p.**
Verloren eine goldene Uhr nebst Kette, daran 1 Ring, 2 rothe Korallen. Abzugeben gegen sehr gute Belohnung
Polizei-Gebäude, Zimmer Nr. 5.

Giebichenstein.

Durch die Geburt eines kräftigen Jungen wurden heute früh 5 1/2 Uhr
erfreut **Arch teut. O. Stengel und Frau.**

In den Familien-Nachr.

in Nr. 26 sind **Emma Bier** mit **Bruno Meyer** (Deutscher) unter den Vermählten (statt unter den Verlobten) aufgeführt, was wir zu berichten bitten.